



28.06.2023

MEDIENMITTEILUNG

THEATER CHUR | MAIKE LEX 2024/25

MAIKE LEX ÜBERNIMMT DIE LEITUNG DES THEATERS CHUR AB DER SPIELZEIT 2024/25

Die Ausschreibung für die Leitung des Theaters Chur hat ein erfreuliches Echo gefunden. Der Stiftungsrat, durch eine auswärtige Expertin unterstützt, konnte fünf Bewerbungen in die engere Wahl einbeziehen. Nach zwei intensiven Gesprächsrunden kam der Stiftungsrat zu einem einstimmigen Ergebnis und wählte Maike Lex zur Leiterin des Theaters Chur ab der Spielzeit 2024/25.

Wir heissen Frau Lex in Graubünden herzlich willkommen und sind überzeugt, in ihr eine kompetente Leiterin des Theaters Chur gefunden zu haben. Bis vor einem Jahr leitete Maike Lex das Schlachthaus Theater Bern. Zuerst in einer Co-Leitung und dann mehrere Jahre allein führte sie dieses Theater erfolgreich und trug wesentlich dazu bei, dass das Haus in der Berner Kulturszene zunehmend als unverzichtbare Spielstätte wahrgenommen wurde.

Der Stiftungsrat Theater Chur freut sich sehr auf die Zusammenarbeit mit Maike Lex – und vorher noch auf eine erfolgreiche Saison 2023/24 unter der Leitung von Roman Weishaupt.

KONTAKT

Johannes Flury
Präsident des Stiftungsrates
T 079 768 28 76
johannes.flury@hispeed.ch

Lebenslauf
Maike Lex

Maike Lex, 1974 geboren in Ludwigshafen am Rhein, arbeitete nach dem Abitur ein Jahr lang als Freiwillige in Israel und Italien.

1996-2002 Studium der Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim. Diplom. Während des Studiums Praktika und Jobs u.a. am Nationaltheater Mannheim, bei den Theaterformen 2000 und am Niedersächsischen Staatstheater Hannover.

2002 – 2005 Regieassistentin am Luzerner Theater.

2005-2007 Freischaffende Regisseurin (Arbeiten u.a. «Sauerstoff» am Luzerner Theater und das ortsspezifische Projekt «Zollhof 4» in Ludwigshafen am Rhein) und Theaterpädagogin am Theater im Pfalzbau, Ludwigshafen am Rhein.

2006-2007 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit Ludwigshafen am Rhein.

2008 – 2009 Künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin am Theaterhaus TiG7 Mannheim.

2010 – 2014 Co-Leiterin am Schlachthaus Theater Bern gemeinsam mit Myriam Prongué.

2014 - 2022 Geschäftsführerin und Künstlerische Leiterin am Schlachthaus Theater Bern (u.a. Mitentwicklung der Festivals und Reihen «Wem gehört die Stadt?» «kicks!», «Oh Body!», «Schlachthaus Theater im Quartier», «Where is home»)

Seit 2022 verschiedene Tätigkeiten, u.a. Mitglied der Fachgruppe Theater und Tanz des Kantons Zürich und Kultur-Quartiersarbeit für die Reformierte Kirche Köniz.

«Ich wusste: Hier will ich mal arbeiten»

Mit dieser Spielzeit verabschiedet sich Maike Lex als Leiterin des Schlachthaus Theaters. Im Gespräch erinnert sie sich an Schlüsselmomente auf der Tribüne und im Tscharnergut, was schmerzte und worauf sie sich freut.



Weit offene Türen: Maike Lex am Eingang des Schlachthaus Theaters.

Maike Lex, Sie räumen Ihr Büro nach 12 Jahren. Da kommen Erinnerungen auf.

Und wie! Das Schlachthaus war gut zu mir. Mir wird auch jetzt klar: Der Ort hat gepasst. Ich erinnere mich an erste Mal, als ich als Zuschauerin hierherkam. Das war Anfang der 2000er-Jahre, da war ich noch Regieassistentin am Luzerner Theater. Ich habe mich sofort ins Haus verliebt und soll damals gesagt haben: Hier will ich mal arbeiten.

Was hat Sie fasziniert?

Ich sah, wie viele Möglichkeiten dieses grosse kleine Theater, dieser Raum, bietet. Man muss hier, im Gegensatz zu einem Stadttheater, nicht jeden Abend 1300 Leute in den Saal bringen, wir können auch mal vor 50 Leuten spielen. Das gibt Freiheiten, auszuprobieren und auch mal zu scheitern. Und da ist diese Unmittelbarkeit, diese Nahbarkeit, mit der man die Menschen erreicht. Mir liegt diese Form. Hier finden Leute ins Theater, die sonst nicht kämen.

Sie holten 2016 auch schon mal aus Syrien geflüchtete Menschen mit Bussen aus Flüchtlingszentren ins Schlachthaus – für ein arabischsprachiges Stück.

Die Produktion «While I was waiting» handelte davon, wie der Krieg das Leben einer Familie in Damaskus radikal unterbricht und zerstört. Mir ist wichtig, die Menschen ins Theater zu bringen, für und über die Geschichten erzählt werden. Es war uns klar, dass die Geflüchteten nur kommen, wenn wir sie unterstützen. Als Regisseur Mohammad al-Attar und die Schauspieler*innen dann so viele Landsleute im Publikum sahen, waren sie selber erstaunt. Auch für sie war das eine ungewöhnliche Erfahrung. Wenn man mit Vielsprachigkeit experimentiert, passiert viel Ungeplantes.

Zum Beispiel?

Wir hatten etwa albanischsprachige Produktionen, die deutsch übertitelt waren. Als die Zuschauenden zu ihren Plätzen gingen, rief jemand: «Albaner*innen in die vorderen Reihen,

Schweizer*innen in die hinteren», weil man von den höher gelegenen hinteren Reihen besser die Übertitel im Blick hat. Der ganze Saal musste lachen, weil es die soziale Hierarchie umdrehte. Solche Momente, wo diese Dinge aus der Situation einfach passieren, die liebe ich.

Das Schlachthaus Theater ging auch immer wieder an die Peripherie Berns. Zum Beispiel mit dem Format Schlachthaus Theater im Quartier, das sich an Kinder und Jugendliche richtet und sie einbezieht. Da besuchten Sie das Tscharni oder Wittigkofen. Was war hier das schönste Erlebnis?

Es gab viele. Eindrücklich war, wie zwei Sieben- oder Achtjährige im Tscharnergut mit einem Flyer in der Hand, aber ohne Geld und Eltern auftauchten und fragten, ob sie das Theater auch besuchen dürfen. Sie hatten den Weg ganz alleine zu uns gefunden. Toll!

Ihr Theater greift politische und gesellschaftliche Themen auf und löst die klassische Unterscheidung von Bühne und Realität auf. Auch die grossen Häuser öffnen die Türen für Geflüchtete und holen Politik auf die Bühne. So wird in den Vidmarhallen im Herbst ein dokumentarisches Theater zum Thema Hunger zu sehen sein. Kommen Sie sich manchmal wie eine Stichwortgeberin vor?

Die freie Szene war schon seit jeher experimenteller und damit Trendsetter. So funktioniert es eben. Wir haben mehr Raum, um Dinge neu zu denken und auszuprobieren, weil wir nicht die Massen brauchen. Milo Rau hat ja unter anderem auch im Schlachthaus Theater begonnen und inszeniert nun an ganz anderen Orten. Das ist doch toll. Ich gehöre nicht zu denen, die sich nerven und von Vereinnahmung reden, wenn neue Formen sich etablieren und grosse Häuser diese für sich entdecken.

Sie sprechen versöhnlich über Ihre Zeit im Schlachthaus Theater. Holprig war es trotzdem manchmal. Etwa Mitte der 2010er-Jahre, als die Stadt Bern Ihnen die Fusion mit der Dampfzentrale verordnen wollte. Gab es da keine schlaflosen Nächte?

Ach ja, die gab es natürlich, da haben wir dran rumgebissen, aber ehrlich, das ist längst verjährt und vergessen und letztendlich ist daraus eine gute Zusammenarbeit mit der Dampfzentrale geworden. Wenn Sie mich fragen, was mich am meisten plagte,

dann war das die Pandemie: das geschlossene Theater, das Krisenmanagement und die Unsicherheit, ob wir je wieder die Masken weglassen und vor Publikum spielen können. Und ganz persönlich waren es die Verluste von Menschen, die mir wichtig und nah waren. Der Tod von Trix Bühler, die lange das Festival Auawirleben leitete, und der von meiner langjährigen Co-Leiterin Myrjam Prongué.

«Ich musste nicht jeden Abend 1300 Leute in den Saal bringen, das gab mir Freiheiten, auszuprobieren und auch mal zu scheitern.»

Maike Lex

Was bedeuteten die zwei für Sie?

Trix hat mich gelehrt, immer offen zu bleiben für Neues. An Myrjam denke ich oft, durch sie habe ich viel von diesem Theaterbetrieb verstanden, aber auch ihre Aufrichtigkeit und ihr Sinn für Gerechtigkeit waren zentral für mich.

Seit letztem Jahr haben das Schlachthaus Theater und die Dampfzentrale mit der Schwarzen Künstlerin Ntando Cele eine Beauftragte für Diversity and Racism. Damit sind Sie in Bern Pionierin. Worum genau geht es?

Um ganz vieles: Rassistische Mikroaggressionen erkennen und dafür arbeiten, dass sie weniger werden, der strukturellen Benachteiligung nicht-weisser Künstler*innen entgegenwirken, mehr Produktionen von BiPoC machen, die Abbildung von mehr Perspektiven. In wenigen Worten ausgedrückt: dass wir als Institution «Happyland» verlassen.

Happyland?

Damit ist der Zustand einer Ahnungslosigkeit gemeint, mit der gerade viele Linke und Progressive auf die Welt blicken, wenn sie sich aus dem Rassismus rausnehmen und glauben, nichts damit zu tun zu haben. Er ist aber tief in unseren gesellschaftlichen Strukturen drin, «weisse» Menschen nehmen ihre Privilegien gar nicht wahr. Das zu merken, war schmerzhaft, auch für mich persönlich. Es war unter anderem Ntando Cele, die dieses Aufwachen aus Happyland mitanstiess. Sie hatte bereits einige Produktionen bei uns im Schlachthaus Theater gezeigt und kam auf uns zu mit der Idee, auch andere BiPoC dabei zu unterstützen, Zugang in die «weissen» Institutionen zu finden.

Wie geht das?

Indem wir nichtweisse Künstler*innen proaktiv fördern. Für die «ArtBlackForm» haben wir 2020 eine konkrete Ausschreibung gemacht. Es war toll, am «Oh Body»-Festival 2021 das Tanzstück «Perspectives» der Schwarzen Künstlerin Anna Chiedza Spörri aus Bern auf der Bühne zu erleben, in dem der Körper und die Perspektive von People of Colour im Zentrum stand. Das hat auch die Zusammensetzung des Publikums beeinflusst.

Sie glühen immer noch für das Theater. In Ihrer Schlachthaus-Zeit kamen Sie kaum zum Inszenieren. Haben Sie wieder Lust darauf?

Ja, vielleicht packt mich auch das wieder – ich habe beispielsweise Ideen für ein Stück für Kinder und Erwachsene, das aus verschiedenen Perspektiven dieselbe Geschichte erzählt. Da ist der Wunsch, möglichst viele Stimmen und Blickwinkel in eine Produktion reinzubringen. Das kribbelt mir gleich, wenn ich davon erzähle. Aber erst mal nehme ich mir eine Auszeit, ich will ausruhen, mich weiterbilden und schauen, was wächst. Ich habe ja Erfahrung in vielen Bereichen: Management, Künstlerische Arbeit, Produktion und Vermittlung. Ich lasse das alles auf mich zukommen.

Nun gehen Sie mit einem rauschenden Fest. Was wünschen Sie dem Theater nach Maike Lex?

Ich habe das Glück, das Haus in die guten Hände von Maria Spanring, Lisa Marie Fix und Ute Sengebusch zu geben und eine Saison zu beenden, die die Leute wieder ins Haus brachte, das ist nicht selbstverständlich. Ich glaube und vertraue auf den Ort und das Publikum. Im Schlachthaus Theater haben wir keinen Guckkasten, keinen Nimbus, keine grosse Bühnenmaschinerie. Das Publikum begegnet sich auf der Bühne selbst. Das mögen die Menschen, und das brauchen sie. Und genau das wünsche ich dem Haus und dem Publikum weiterhin.

Interview: Susanne Leuenberger und Louisa Dittli

Maike Lex verabschiedet sich am Saisonabschlussfest: Schlachthaus Theater, Bern Sa., 25.6., 20 Uhr www.schlachthaus.ch

Dieser Text erscheint in Zusammenarbeit mit **Journal B**, dem Online-Magazin, das sagt, was Bern bewegt. www.journal-b.ch

Abo [Die Ära von Theaterleiterin Maike Lex](#)

Spielen, bis die Polizei kommt

Seit 2010 leitete Maike Lex das Schlachthaus-Theater, jetzt geht sie. Ein Gespräch über Theater, das im Lokalen wurzelt, und den Vorteil kleiner Büros.



Regula Fuchs

Publiziert: 22.06.2022, 16:39





«Das Haus platzt regelmässig aus allen Nähten»: Maike Lex und ihr Team sind zuweilen an räumliche Grenzen gestossen.

Foto: Nicole Philipp

Der verrückteste Moment während ihrer Zeit am Schlachthaus-Theater? Maike Lex muss nicht lange überlegen. 2011 wars, als eine Passantin die Polizei rief: Sie hatte beobachtet, wie ein auffälliger Typ in der Berner Altstadt einen Bus voller Menschen kidnappte. Natürlich war das inszeniert; die Theatergruppe Club 111 fuhr damals das Publikum im Bus durch die Stadt, und Komiker Müslüm hatte die Aufgabe, das Gefährt zu kapern. «Wir vom Team wiesen die Umstehenden zwar darauf hin, dass es sich um ein Theaterstück handle, aber haben wohl nicht alle erreicht», sagt Maike Lex und schmunzelt.

Seit 2010 hat die gebürtige Deutsche das Theater an der Rathausgasse geleitet; bis 2014 zusammen mit Myriam Prongué, danach allein. Nun hört die 47-Jährige auf – nicht, weil sie die Nase voll hätte, sondern aus «Lust auf Veränderung».

«Wem gehört die Stadt?» war der Titel des Festivals, bei dem die erwähnte theatrale Busfahrt stattfand, und dieses Projekt ist in dem Sinne typisch, dass das Schlachthaus-Theater in den vergangenen Jahren den angestammten Saal immer wieder verliess. Es gab Theaterspaziergänge oder Aufführungen im öffentlichen Raum, in Quartieren wie Bethlehem oder Wittigkofen baute man gar temporäre Aussenspielstätten für Kinderstücke auf.

«Die Auseinandersetzung mit dem Lokalen ist für mich elementar», sagt Maike Lex und meint damit nicht nur die Stadt, sondern auch die hiesige Theaterszene. «Wenn ich in einer Stadt Theater verantworte, ist es logisch, dass ich mich dafür interessiere, was hier los ist, was die Themen sind und wer von der Szene alles mitwirken möchte.» Das Schlachthaus hatte zwar stets nationale und internationale Gastspiele im Programm; gleichzeitig ist es für Berner Gruppen der wichtigste Aufführungs- und Produktionsort.

Der Club 111, Peng!Palast, Schauplatz International oder

400asa zeigten hier ihre Premieren. Doch die freie Theater-
szene hat sich im Laufe der letzten Jahre verändert. «Heute
gibt es weniger Gruppen, die mit der Zeit zur Marke wer-
den. Die Szene ist durchlässiger, und die einzelnen Theater-
schaffenden finden sich in immer neuen Konstellationen
zusammen.»

**«Wir müssen stärker
fürs Theater werben als
früher. Auch die
Serienplattformen sind
eine Konkurrenz.»**

Maïke Lex

Das bedeutet für ein Theaterhaus natürlich mehr Aufwand
bei Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit. Dazu kommt,
dass das Kulturangebot in den letzten Jahren grösser ge-
worden ist. «Wir müssen stärker fürs Theater werben als
früher. Es gibt insgesamt mehr Veranstaltungen, und auch
die Serienplattformen sind eine Konkurrenz.»

Trotzdem ist das Schlachthaus ziemlich wohlbehalten aus
der Pandemie gekommen, aktuell sind die Zahlen wieder
erfreulich. Auch darum, weil man Beziehungen zu einem
breiten Publikum aufbauen konnte. Jährlich verzeichnet
das Schlachthaus-Theater um die 13'000 Besuche – ein gros-
ser Teil dieser Menschen kommt gemäss Maïke Lex nur ein-
mal im Jahr. Um es ökonomisch auszudrücken: Punkto Pu-
blikum ist das Haus gut diversifiziert.

Wer sich das Programm der letzten Jahre vor Augen führt,
kann das nachvollziehen: Es gab Vorstellungen für ein jun-
ges Publikum, Avantgarde-Stücke für Insider, aber auch
Gastspiele, etwa von Gob Squad, zu denen Menschen aus
anderen Städten anreisen. Festivals wie Auawirleben, Bo-
ne, Kicks!, das Lesefest Aprillen oder die feministischen
Performancetage Oh Body! zogen wiederum ganz unter-
schiedliche Communitys an.

Ein paar Meter mehr

Ein Schwerpunkt von Maike Lex' kuratorischer Arbeit lag auf Projekten mit Bezug zum ehemaligen Jugoslawien. Die Stücke aus Kosovo, Bosnien, Serbien und Kroatien sahen sich auch Menschen aus der Berner Diaspora an. «Wir haben das statistisch nicht exakt erfasst, aber ja, wir haben diese Gemeinschaft erreicht – es gab Abende, an denen nur ein kleiner Teil des Publikums die Übertitel lesen musste, weil er der Sprache nicht mächtig war.»

Trotz dieser Breite hätte es von allem etwas mehr sein können, findet Maike Lex: weitere Aussenspielstätten, noch grössere Projekte, noch mehr Festivals. «Das Schlachthaus-Theater hat so ein gutes Team und so gute Voraussetzungen.» Vor allem räumlich sei man mit den zehn mal zehn Metern des Theatersaals aber immer wieder an Grenzen gestossen. «Wir haben uns oft ein paar Meter mehr gewünscht. Das Haus platzt regelmässig aus allen Nähten.»



Das Schlachthaus-Theater an der Rathausgasse ist ziemlich wohlbehalten aus der Pandemie gekommen.

Foto: Iris Andermatt

Doch die Begrenzung hat auch ihre Vorteile, zumindest was das Geschehen hinter den Kulissen angeht. Dass das Schlachthaus-Theater in den letzten Jahren durch keinerlei grössere Skandale, Knatsch oder abrupte personelle Wechsel aufgefallen ist, hat für Maike Lex nicht nur mit dem «gu-

...angekommen ist, mit der Marke Bernerhaus hat mit dem besten Geist» zu tun, der hier herrsche. Sondern auch mit den engen Büroräumlichkeiten. «Man begegnet sich dauernd, ist gezwungen, miteinander zu sprechen. Hier können Egos gar nicht so gross werden.»

Ganz ohne Reibungen ging es aber nicht. Als Maike Lex und Myriam Prongué 2011 ankündigten, fortan keine Klassiker mehr zu programmieren, waren gewisse Theatergruppen konsterniert. Sie hätten sich damals schlicht für eine gezielt zeitgenössische Ausrichtung entschlossen, so Lex, aber sie hätten auch die Enttäuschung der betroffenen Gruppen nachvollziehen können.

Stärker irritiert war sie 2014, als sie die alleinige künstlerische Leitung übernahm. Gewisse Berner Theaterschaffende befürchteten, dass nun die Schlachthaus-Türen für lokale Produktionen nicht mehr in dem Masse offen stehen würden wie zuvor. «Das Wort ‹Gatekeeper› ging um», so Lex. Begreifen konnte sie diese Ängste nicht, «ich war ja schon ein paar Jahre hier und hatte nicht auf diesen Schritt gewartet, um nun alles anders zu machen».

Geplatzte Fusion

Herausfordernd war auch jene Zeit, als über eine Fusion mit der Dampfzentrale diskutiert wurde. Die städtische Kulturabteilung wollte 2014 den beiden Institutionen eine Subventionserhöhung nur dann gewähren, wenn sie enger zusammenarbeiteten. «Wir haben uns nicht per se gegen eine Veränderung gesperrt», erinnert sich Lex. «Aber wir wollten so einen Schritt in all seinen Konsequenzen prüfen.»

Das dauerte am Ende zwei Jahre. Und hatte zur Folge, dass die Häuser – bis auf eine gemeinsame Stelle für Vermittlung, die bis heute existiert – unabhängig blieben. Unnützlich war der Prozess trotzdem nicht. «Die Theater- und Tanzszene ist in Bewegung gekommen. Und wir als Häuser mussten uns einmal mehr sehr klar darüber werden, wofür wir stehen und was unsere Daseinsberechtigung ist.»

Und jetzt? Was wird aus Maike Lex, wenn am Samstag ihre allerletzte Saison mit einem Abschiedsfest zu Ende geht? «Erst mal eine Auszeit nehmen» wolle sie. Auch, um in Ruhe nachzudenken, zum Beispiel über Leitungsstrukturen im Theater – aber ohne konkrete berufliche Absichten. Sicher

Theater – aber ohne konkrete berufliche Absichten. Sicher sei nur, dass man sie als Privatperson weiterhin in Vorstellungen antreffen werde. Denn: «Das Theater ist mein Leben.»

Mit einem Abschlussfest verabschieden sich Maike Lex und ihr Team: Samstag, 25. Juni, ab 20 Uhr. Mit Cora Frost, Lia sells fish, DJ m.k.moon und Apinti. Eintritt frei.

Regula Fuchs schreibt über alles Mögliche in der Kultur und darüber hinaus - auch über Katzenleitern oder Klangkäse. Sie hat Germanistik, Theaterwissenschaft und Anglistik studiert und leitet das Ressort Kultur & Gesellschaft. [Mehr Infos](#)

Publiziert: 22.06.2022, 16:39

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

1 Kommentar